bourg à la fin du XVIII^e siècle, soit sa conformité aux modèles traditionnels. Une bibliographie fournie et un index des noms, mais aussi des sujets abordés, complètent l'ouvrage fort utilement.

Marie-Odile Bernez, St-Jean-de-Losne (F)

Scharfetter, Christian: **Eugen Bleuler, 1857–1939. Polyphrenie und Schizophrenie.** Mit Beiträgen von A. Möller, Th. Meyer, D. Hell und R. Möсли. Zürich, vdf Hochschulverlag AG an der ETH, cop. 2006. 527 S. Fr. 68.–; € 46.–. ISBN 3-7281-3037-0.

Seit Jahren haben historisch interessierte Psychiater auf eine Biographie von Eugen Bleuler gewartet. Nun ist sie endlich da, geschrieben von einem tiefen Kenner der Psychiatrie und Betreuer des Bleuler-Nachlasses. Ein voluminöses Buch ist es geworden, auf 523 Seiten wird nicht nur der Lebenslauf geschildert, sondern der Leser findet auch eine sehr persönliche Auseinandersetzung mit den theoretischen Ansätzen Bleulers.

Manche Kapitel sind unter Mitwirkung von vier Mitautoren entstanden. Unschwer kann man das Bemühen der Autoren ausmachen, möglichst alle Bereiche abzudecken. So finden wir grosso modo drei Abschnitte, nämlich einmal das Leben von Bleuler, dann sein Werk und als gewichtigen dritten Teil die «epikritische» Beschäftigung des Autors mit den Bleulerschen Denkansätzen. Dieser letztere Abschnitt birgt auch eine ausführliche Auseinandersetzung von Christian Scharfetter mit der heutigen Psychopathologie. Was das Leben von Bleuler betrifft, bedauert der Leser mit dem Verfasser, dass so wenig persönliche Quellen vorhanden sind. Dieser Mangel scheint auf zwei Dingen zu beruhen: Einmal hat Bleuler keine Autobiographie geschrieben und sich auch sonst wenig für seine lebensgeschichtlichen Spuren interessiert. War es Bescheidenheit? Zweitens scheint immer noch bedeutendes Quellenmaterial unter Verschluss zu sein. Nachdrücklich und nochmals muss das Bedauern ausgedrückt werden, dass der Briefwechsel Bleuler/Jung nicht veröffentlicht ist.

Insgesamt nimmt der Leser zur Kenntnis, dass Christian Scharfetter ein kritischer Leser und kritischer Biograph von Bleuler ist. In scharfen Formulierungen geißelt er die Tatsache, dass Bleuler sich für rassistische Ideologien stark machte. Auch mit der Psychoanalyse, die für Bleuler wichtig war, geht er ins Gericht. So wechselt er also gelegentlich von der Rolle des Biographen zu derjenigen des Kritikers. Insgesamt handelt es sich um ein grossartig breit angelegtes Unterfangen. Der Autor unternimmt es, dem Leben und Wirken von Bleuler nicht nur in der historischen Dimension, sondern auch in seinen aktuellen Implikationen nachzugehen. Dass mehrmals Zitate wiederholt werden, ist störend, tut aber dem grossen Werk keinen ernsthaften Abbruch.

Christian Müller, Bern